



Kanton Zürich
Bildungsdirektion

Paralegal-Forum 2016

Referat von Bildungsdirektorin Dr. Silvia Steiner

Donnerstag, 26. Mai, ZHAW School of Management and Law (Volkartgebäude), Winterthur

Sehr geehrte Damen und Herren

Ich freue mich sehr, heute hier in der ZHAW School of Management and Law zu sein. Vielen Dank für die Einladung.

Ich selber bin ja von Haus aus Juristin und war nach dem Studienabschluss über 30 Jahren in juristischen Berufen tätig, zuletzt als Staatsanwältin. Heute bin ich also quasi in doppelter Funktion hier, als Juristin aber vor allem als Bildungsdirektorin. Und als solche möchte ich – im Zusammenhang mit der Paralegal-Ausbildung, die ja heute hier im Zentrum steht – darauf eingehen, weshalb die Bildung so wichtig ist für den Wirtschaftsstandort Zürich.

Meine Damen und Herren, bitte lassen Sie mich etwas ausholen: Zürich ist ja bekanntlich der Wirtschaftsmotor der Schweiz. Hier werden 21,6 Prozent des Bruttoinlandprodukts (2013) erwirtschaftet. Bei uns wohnen rund 17,5 Prozent der Schweizer Bevölkerung, bald 1,5

Millionen Einwohnerinnen und Einwohner. Der Kanton Zürich ist ein gefragter Firmenstandort. 25 Prozent der umsatzstärksten Industrie-, Handels- und Dienstleistungsunternehmen sind im Kanton Zürich beheimatet – Banken und Versicherungen nicht einmal miteingeschlossen. Als starker Finanzplatz, besteht in Zürich speziell viel Bedarf an juristischem Personal. Das zeigt sich auch in der Zahl der Anwälte, die hier tätig sind. 2013 zählte der Schweizer Anwaltsverband in Zürich 2'900 Mitglieder. Das sind mehr als doppelt so viele wie in Genf, dem zweitgrössten Ballungsraum. Pro Jahr steigt die Zahl übrigens um etwa 100 Anwälte an. Damit ist Zürich eindeutig auch ein grosser Markt für gut ausgebildete Anwaltsassistenten – die Paralegals.

Doch weshalb ist der Wirtschaftsstandort Zürich so erfolgreich? Es gibt diverse Faktoren, die diesen Erfolg ausmachen. Der Faktor Bildung steht hier ganz oben. Denn die Bildung leistet einen grossen Beitrag zum Erfolg der Zürcher Wirtschaft. Als Bildungsdirektorin bin ich stolz auf unser Bildungssystem und ich setze alles daran, die Qualität weiter zu fördern.

Ich möchte hier vier Punkte aufführen, die zentral sind für unser Bildungssystem.

- 1. Die Innovationsfähigkeit und Förderung der Forschung**
- 2. Die hohe Qualität der Ausbildung**
- 3. Die Wirtschafts- bzw. Arbeitsmarktnähe der Ausbildungsmöglichkeiten**
- 4. Die hohe Durchlässigkeit der Bildungswege**

1. Kommen wir zum ersten Punkt: **Innovationsfähigkeit und Förderung der Forschung**. Eine grosse Stärke unseres Wirtschaftsstandorts ist seine überdurchschnittliche Innovationsfähigkeit. Unsere Hauptressource ist Wissen und Bildung. Und dies verdanken wir zu einem grossen Teil einem leistungsstarkes Hochschul- und Wissenschaftssystem. Die ETH gehört zu den Top Ten der weltweit besten Unis und auch die Universität Zürich schneidet bei Hochschulrankings immer wieder mit Bestnoten ab. Dank unserer Innovationsfähigkeit sind wir top, wenn es um den Export wissensintensiver Dienste geht. Hierzu zählen zum Beispiel Patente, Lizenzverträge, Know-how oder technische Dienstleistungen.
2. Der zweite Punkt betrifft die **Qualität unseres Bildungssystems**. Wir sind angewiesen auf die qualitativ hochstehende Aus-

bildung unserer Fachkräfte. Eine Wirtschaft floriert nur, wenn Unternehmen Investitionen tätigen. Die Unternehmen machen ihre Standortsuche und somit auch ihre Investitionstätigkeiten nicht selten von der Verfügbarkeit gut qualifizierter Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter abhängig.

Der Kampf um Fachkräfte ist für Unternehmen schon heute eine Herausforderung. Er wird sich in Zukunft weiter verschärfen. Zürich bietet in diesem Bereich einiges. Wie gesagt, ETH und die Universität Zürich sind hervorragend.

Doch wir dürfen uns beim Qualitätsanspruch nicht auf die höchste Stufe beschränken. Wichtig ist auch, dass wir jene Ausbildungsmöglichkeiten stärken, die näher am Arbeitsmarkt sind. Ein wichtiger Schritt in diese Richtung ist das Hochschulförderungs- und Koordinationsgesetz (HFKG), welches die Fachhochschulen den Universitäten gleichstellt. Dadurch können die Fachhochschulen ihren Platz in der Hochschullandschaft weiter festigen. Das Ziel ist, dass sie für Maturanden, vor allem junge Menschen mit Berufsmatura, aber auch mit gymnasialem Mittelschulabschluss, noch attraktiver werden.

Das Fachhochschulkonzept hat sich im Kanton Zürich bewährt. Die Fachhochschulen verzeichnen Jahr für Jahr mehr Studie-

rende und beliefern den Arbeitsmarkt mit praxisnah und gut ausgebildeten Fachkräften. Dies ist notwendig, denn wir können uns nicht vom Ausland abhängig machen, wenn es um den Nachwuchs und um unsere gut qualifizierte Arbeitskräfte geht.

3. Der dritte Punkt ist eng mit dem ersten verbunden. Diese hervorragenden Ausbildungsmöglichkeiten müssen auch an den **Bedürfnissen der Wirtschaft** ausgerichtet werden. Es bringt nichts, wenn wir unzählige Fachkräfte ausbilden in Bereichen, in denen überhaupt keine freien Stellen verfügbar sind. Das wäre wie wenn man in einer Stadt voller Vegetarier an jeder Ecke eine Metzgerei eröffnen würde.

Somit ist es wichtig, dass wir neben den exzellenten Hochschulen auch starke Berufsschulen bzw. eine starke duale Berufsbildung haben. Sie leistet einen wichtigen Beitrag dazu, dass wir eine grosse Bandbreite an Fachkräften hervorbringen, welche den Bedürfnissen der Wirtschaft entsprechen.

Das Modell der dualen Berufsbildung wird von allen Akteuren gemeinsam getragen: von den Unternehmungen, den Berufsfachschulen, den Berufsverbänden und den Gewerkschaften. Dieses Zusammenspiel fördert das gegenseitige Verständnis. Es ist aber auch ein Zeichen dafür, dass die Förderung des Nachwuchses und die praktische Ausbildung der nächsten Generation

nicht allein Sache des Staates ist. Alle Akteure sind in der Verantwortung für den geeigneten Knowhow-Transfer zu sorgen. Aber auch Kanton und Bund sind verantwortlich dafür, dass geeignete Rahmenbedingungen geschaffen werden. Ich bin überzeugt: Genau diese „Arbeitsteilung“ unter allen Akteuren macht das System so leistungsstark.

Wenn wir wollen, dass die duale Berufsbildung für Schulabgängerinnen und Schulabgänger möglichst attraktiv ist, müssen wir den Lernenden und Ausbildungswilligen langfristige Perspektiven garantieren. Unser System muss so aufgebaut sein, dass es jeweils passende Anschlussausbildungen ermöglicht.

4. Und damit kommen wir bereits zum vierten und letzten Punkt: Zum Thema **Durchlässigkeit**. Wie erwähnt ist Zürich gut aufgestellt, wenn es um das Ausbildungsangebot geht. Als Standort von Uni und ETH, von Fachhochschulen und Berufsschulen bieten wir eine breite Palette an Aus- und Weiterbildungen an. Doch erst die hohe Durchlässigkeit zwischen den einzelnen Schulen und Ausbildungslehrgängen zeichnet unser Bildungssystem aus. Denn sie ermöglicht den jungen Menschen, dass ihnen immer auch weitere Wege offenstehen.

Ich gebe Ihnen gerne ein Beispiel. Eine junge Person hat gerade ihre KV-Lehre abgeschlossen und während dieser gemerkt, dass

sie sich gerne noch weiterbilden möchte. Mithilfe der Berufsmatura hat sie zum Beispiel die Möglichkeit, anschliessend an einer Fachhochschule zu studieren und später vielleicht sogar an eine Universität zu wechseln.

Die Fachhochschulen sind somit ein wichtiges Bindeglied, indem sie eine Querverbindung zwischen der Berufsbildung und den Universitäten schaffen.

Ich habe es eingangs bereits erwähnt: Die Zürcher Wirtschaft ist auf ein hochwertiges Bildungssystem angewiesen. Und die Fachhochschulen sind ein wichtiger Pfeiler dieses Systems. Sie vereinen die vier zentralen Punkte: Qualität, Arbeitsmarktnähe, hohe Durchlässigkeit und Innovationsfähigkeit.

Und genau diese Innovationsfähigkeit haben Prof. Krauskopf und sein Team mit dem neuen Zertifikats-Lehrgang Paralegal unter Beweis gestellt. Wer nicht aus dem juristischen Bereich kommt, kennt den Begriff Paralegal wohl hauptsächlich aus amerikanischen Serien und Filmen. Denn in den Staaten existiert dieser Beruf seit mehr als 30 Jahren und hat sich inzwischen schon entsprechend etabliert. Das haben wir ja von Martin Naville gehört. In der Schweiz hingegen sind Paralegals noch lange nicht so bekannt – entsprechen aber durchaus einem Bedürfnis der hiesigen Unternehmen.

Die Paralegal-Ausbildung macht wirtschaftlich Sinn. In einer Kanzlei oder in der juristischen Abteilung eines Unternehmens fällt viel administrative Arbeit an, die stark juristisch geprägt ist. Klassisch ausgebildete KV-Absolventen können oftmals nur einen kleinen Teil davon übernehmen. Selbst kleinste rechtliche Abklärungen erledigt der Anwalt oft selbst.

Ausgebildete Paralegals verfügen über ein solides juristisches Basiswissen. Sie können zum Beispiel Recherchen durchführen oder juristische Dokumente sachgerecht aufbereiten. Für den Anwalt bedeutet dies, dass er sich auf seine Kernkompetenzen konzentrieren kann, und Recherche- und Routinearbeiten auslagern kann.

Die Entlastung der Anwälte durch Paralegals ist auch ökonomisch sinnvoll. Für bestimmte rechtliche Arbeiten braucht es nun mal keinen voll ausgebildeten Juristen oder Anwalt. Setzt man in diesem Fall einen Paralegal ein, können damit die Kosten tief gehalten werden. In Zeiten von engen Budgets und Preisdruck (Stichwort „Frankenstärke“) ist dies ein sehr wichtiger Punkt.

Doch nicht nur der Arbeitgeber profitiert von Paralegals. Auch für die Angestellten selbst ist diese Weiterbildung eine Bereicherung. Wie gesagt, klassisch ausgebildete KV-Angestellte können in einem Anwaltsbüro nur sehr beschränkt Aufgaben übernehmen. Ich kenne Anwälte, die ihre Sekretärin nicht einmal die Terminplanung machen

lassen. Eine Weiterbildung, sei es nun als Paralegal oder etwas Äquivalentes, kann die persönliche Entwicklung stark fördern. Aus- und Weiterbildungen bringen auch mehr Verantwortung mit sich. Mit mehr Verantwortung steigt die Jobzufriedenheit. Je zufriedener die Mitarbeitenden sind, desto kleiner ist schlussendlich die Personalfluktuation. Somit sehe ich die Paralegal-Ausbildung auch als Mittel an, um den Aufwand für die Personalrekrutierung zu vermindern und das Know-how kontinuierlich im Betrieb zu halten.

Es spricht für die Innovationsfähigkeit der ZHAW und für eine vorausschauende Planung, dass sie seit 2002 bereits mehr als 700 Paralegals ausgebildet und auch in der Weiterbildung Akzente gesetzt hat. Zürich verfügt bereits über ein breites Angebot an Bachelor- und Masterprogrammen sowohl an der Uni wie auch an der Fachhochschule. Die Ausbildung von Paralegals ergänzt dieses Angebot. Betrachtet man die Entwicklung in den USA, ist damit zu rechnen, dass sich dieser Berufsstand auch in der Schweiz entsprechend entfalten wird.

Als Bildungsdirektorin setzte ich mich wie erwähnt für die Durchlässigkeit in unserem Bildungssystem ein. Umso mehr freut es mich, dass die ZHAW den Beruf des Paralegal als Einstieg in weitere juristische Lehrgänge sieht. Dies kann man nur unterstützen.

Besten Dank für Ihre Aufmerksamkeit.